

**Jahrestagung des Arbeitskreises Patristik**  
**„Klassische Bildung und Christentum in der Spätantike“**  
**1. - 3. April 2016 in Zürich**

Die frühchristlichen Gemeinden bestehen vorerst überwiegend aus Menschen, die keine oder bloss eine rudimentäre Schulbildung genossen haben. Die nicht-christlichen Elite belächelt die *simplicitas* und *rusticitas* der biblischen Texte und verachtet sie als „Fischersprache“. Als aber im 2. Jh. immer mehr gebildete Römer sich für das Christentum zu interessieren beginnen – exemplarisch dafür steht die Gemeinde in Alexandria – steigt der Anspruch an die christliche Literatur. Während Tatian und Tertullian sich solchen Bestrebungen entgegenstellen, erkennen Clemens von Alexandria und Origenes das Potential einer gegenseitigen Befruchtung von klassischer Bildung und christlichen Werten. In der Kaiserzeit ist die profunde Kenntnis des Schulkanons zentrale Voraussetzung für die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben der Oberschicht und für eine Karriere in der kaiserlichen Verwaltung.

Doch viele Christen, die eine klassische Schulbildung durchlaufen haben, leiden unter Widersprüchen zwischen den religiösen Forderungen des Christentums und den Schriften der nicht-christlichen Autoren. Am eindrücklichsten schildert wohl Hieronymus den Gewissenskonflikt, dem sich christliche Liebhaber der klassischen Autoren ausgesetzt sahen. Doch auch Augustinus, einst Rhetorikprofessor in Mailand, entwirft in den *Confessiones* das detaillierte Bild eines Sinneswandels, der ihn den Wert der überkommenen Schulbildung hinterfragen lässt. Für die Betroffenen steht die überragende Qualität der klassischen Werke ausser Frage. Doch wie kann aus ihnen Nutzen gezogen werden, ohne dass ihr Inhalt dem Leser schadet? Darf Stil und Form Bedeutung zugemessen werden? Diese Fragen werden in der Spätantike leidenschaftlich diskutiert. Literarisch begabte Christen experimentieren mit der Synthese von klassischer Form und christlichem Inhalt; Augustinus plädiert in *de doctrina Christiana* für einen *usus iustus* der klassischen Bildung und skizziert in *de ordine* mit den *septem artes liberales* einen Regelstudiengang, der seine Wirkung mehr als ein Jahrtausend lang entfaltet hat.

Im Rahmen von Vorträgen und Workshops werden wir uns mit dieser zentralen Problematik der Spätantike auseinandersetzen. Einen ersten Zugang zum Thema wird Herr Prof. Dr. Ulrich Eigler, Professor für Klassische Philologie (Latinistik) an der Universität Zürich, in seinem Eröffnungsvortrag aufzeigen. Unter der Führung von Herrn Prof. Dr. Beat Näf, Professor für Alte Geschichte an der Universität Zürich, findet ein historischer Stadtrundgang durch Zürich statt, und am Sonntagmorgen wird Herr Franz-Xaver Hiestand, Superior der Zürcher Jesuitengemeinde, einer Andacht für die TagungsteilnehmerInnen vorstehen. Für Angehörige anderer Religionsgemeinschaften kann auf Wunsch ein entsprechender Gottesdienstbesuch organisiert werden.

Wir laden alle interessierten NachwuchsforscherInnen ein, Beitragsvorschläge in Form eines Vortrags oder einer Workshopleitung anzumelden. Diese können bis zum 01.12.2015 unter [kontakt@ak-patristik.de](mailto:kontakt@ak-patristik.de) eingereicht werden. Anmeldungen ohne Beitragswunsch sind ebenso herzlich willkommen und erfolgen bis zum 15.02.2016 über dieselbe Emailadresse.

In Vorfreude

Vera Dürrschnabel, Islème Sassi